

Wandtexte

In den Regelwerken der Malerzünfte waren Künstlerinnen generell nicht vorgesehen. Dennoch gelang es Frauen in der Zeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert immer wieder, künstlerisch aktiv und erfolgreich zu werden. Ihre Geschichte entfaltete sich im Spannungsfeld zwischen gesellschaftlicher Norm und deren Umgehung.

Für den Werdegang von Künstlerinnen spielte die Herkunft eine sehr wichtige Rolle. Viele von ihnen stammten aus einer Künstlerfamilie und wurden von Vätern oder Brüdern ausgebildet und gefördert. Seltener geschah dies bei einem Lehrer ausserhalb des familiären Umfelds. Im Anschluss gestaltete sich das Leben der Malerinnen sehr unterschiedlich. Einigen gelang es, sich zu etablieren und eigenständig zu arbeiten — mitunter wurden sie sogar berühmt.

Weil das Umfeld so wichtig war, stellen wir den Werken von rund 20 Künstlerinnen aus Europa Arbeiten ihrer Väter, Brüder, Ehemänner und Lehrer gegenüber. Es wird erkennbar, woran sie sich orientierten, womit sie sich auseinandersetzten oder wovon sie sich abwandten und wie sie schliesslich eigene Wege fanden. Zugleich wird deutlich, dass die Bedingungen, unter denen Frauen in Frankreich, Italien, der Schweiz, den Niederlanden und Deutschland arbeiteten, höchst unterschiedlich waren und sich im Lauf der Zeit wandelten.

Stärker als im Maleratelier traten die Schaffenden im Druckgewerbe hinter ihrem Produkt zurück. Oft waren Stecher- und Druckerwerkstätten Familienbetriebe, da man für die verschiedenen Arbeitsgänge bis zum fertigen Blatt viele Hände brauchte. Deswegen etablierten sich hier, hinter den Kulissen wirkend, Künstlerinnen etwas leichter. In den Kleinen Grafikkabinetten im 1. Stock stellen wir drei bedeutende Vertreterinnen der druckgrafischen Künste vom 16. bis zum 18. Jahrhundert vor: Diana Mantovana aus Italien, Magdalena de Passe in den Niederlanden und Maria Katharina Prestel aus Deutschland.

Künstlerinnen in Italien

Italien nimmt eine Vorreiterrolle ein: Schon im 16. Jahrhundert ist die Anzahl an Künstlerinnen und deren Wertschätzung im internationalen Vergleich beachtlich. Dies mag mit dem Akademiewesen zusammenhängen, welches dort seinen Ursprung hat. Doch schulten auch die Maler selber ihre Töchter, wenn sich diese als besonders talentiert erwiesen.

Berühmtestes Beispiel ist Jacopo Robusti, genannt Tintoretto, dem seine Tochter Marietta in der Werkstatt zuarbeitete und dafür sogar attraktive Berufungen zur Hofmalerin ausschlug. Sofonisba Anguissolas Vater hingegen strebte für seine Tochter genau ein solches Amt an. Er liess sie vom lokalen Künstler Bernardino Campi unterrichten und vermarktete ihr Können geschickt, bis sie am spanischen Königshof reüssierte.

Lavinia Fontana aus Bologna war auserkoren, das Atelier ihres Vaters Prospero zu übernehmen. Eine strategisch vorteilhafte Verheiratung in den Adelsstand half ihr dabei, ihren Wirkungskreis zu erweitern. Elisabetta Sirani war als Akademiemitglied und Lehrende am gleichen Ort eine grosse Inspiration für andere Künstlerinnen. Bolognas Kunstschriftsteller schlugen im 17. und 18. Jahrhundert aus der Präsenz ungewöhnlich vieler Künstlerinnen vor Ort Kapital für ein regelrechtes 'Stadtmarketing'.

Stilleben in Italien und Frankreich

Frauen wurde grundsätzlich weniger Erfindungsgeist zugesprochen; deswegen überliess man ihnen die niederen Gattungen Stilleben und Porträt. Für diese Werke, bei denen es auf exakte Nachahmung der Natur ankam, zollte man ihnen jedoch regelmässig grosses Lob. Historienbilder, deren Schöpfung über die reine Beobachtung hinausgeht, finden sich aus Frauenhand jedoch nur selten.

Fede Galizia war im 16. Jahrhundert eine der Ersten, die mit der noch recht jungen Gattung des Stillebens experimentierten. Zwei Jahrhunderte später wurden die aussergewöhnlichen Fähigkeiten ihrer Pariser Kollegin Anne Vallayer-Coster, Mitglied der Königlichen Kunstakademie, so gepriesen: Auch wenn sie als Frau auf das Malen von Stilleben beschränkt sei, so male sie diese doch in der Qualität eines Historienmalers. Louise Moillon gehörte zu den frühesten Stillebenmalerinnen Frankreichs und trug mit ihren sinnlichen Inszenierungen von Obst und Gemüse («choses muettes») dazu bei, dass die «natures mortes» keineswegs stumm und tot blieben.

Niederländische Künstlerinnen

Schon in der altniederländischen Malerei wirkten Frauen mit. Katharina van Hemessen spezialisierte sich im Atelier ihres Vaters Jan Sanders auf das Porträtfach. So subtile Erfindungen wie das Bildnispaar aus ihrem Selbstbildnis und dem Porträt ihrer Schwester brachten ihr sogar die Förderung der Regentin der Niederlande ein. Es ist ausserdem die früheste erhaltene Darstellung der Arbeit an der Staffelei überhaupt.

Drei Generationen später schuf die in Brüssel tätige Michaelina Wautier neben Porträts auch Historien und Allegorien, die zu jener Zeit eher den Männern vorbehalten waren. Als Genremalerin schaffte Judith Leyster gar die Aufnahme in die Lukasgilde von Haarlem, wo sie einige Jahre lang ihre eigene Werkstatt führte, ausbildete und sich in der Männerdomäne erfolgreich behauptete.

Wautier und Leyster stammten im Gegensatz zu van Hemessen nicht aus einer Künstlerfamilie. Ihren Eltern war es jedoch finanziell möglich, die Talente der Töchter früh zu fördern. Allen drei Frauen bot die relativ liberale niederländische Gesellschaft der frühen Neuzeit genügend Spielraum zur Ausübung ihrer Kunst.

Malen und Zeichnen nach der Natur

Aus der Not, dass dem weiblichen Geschlecht Fantasie abgesprochen wurde, machten einige Frauen eine Tugend: Sie spezialisierten sich auf die genaue und ästhetische Wiedergabe der Natur und avancierten damit zu Vorreiterinnen der wissenschaftlichen Illustration.

Als Enkelin von Theodor de Bry, Verleger von Reiseberichten und Blumenbüchern, und Stieftochter des Stillebenmalers Jacob Marrel war Maria Sibylla Merian die zeichnerische Analyse von Blumen und Tieren in die Wiege gelegt. Auch Alida Withoos wuchs mit der Verbindung von Natur und Kunst auf: Ihr Vater Matthias war Stillebenmaler. Alida machte sich einen eigenen Namen als Künstlerin und dokumentierte Pflanzen für bedeutende Sammlungen. Rachel Ruysch, die als Tochter des Direktors des Botanischen Gartens in Amsterdam früh mit der wissenschaftlichen Betrachtung der Natur in Kontakt kam, reüssierte als Malerin real wirkender Blumenbouquets. Maria van Oosterwijck fand über ihren Lehrer, den Stillebenmaler Jan Davidsz. de Heem, zu dieser Gattung.

Nicht Pflanzen, sondern Menschen porträtierte die Zürcherin Anna Waser — und das in Kleinstformaten. Ihr wurden aus ganz Europa Vorlagen zugeschickt, damit sie diese mit Silberstift oder Feder in besonders lebendige Miniaturbildnisse umsetzte.

Künstlerinnen in Deutschland und der Schweiz

Anna Barbara Abesch und Anna Waser sind solitäre Erscheinungen in der Schweiz; beide arbeiteten vorwiegend in Nischengattungen. Abesch übte die Hinterglasmalerei als erste Schweizer Künstlerin professionell und mit grossem Erfolg aus. Anna Waser war als Miniaturmalerin in ihrer Heimatstadt Zürich und über die Schweizer Grenzen hinaus äusserst gefragt. Diesem Erfolg ging ein Malereistudium bei zwei Lehrern von ganz unterschiedlichem Rang voraus: Johann Sulzer aus Winterthur und Joseph Werner d.J. in Bern.

In Deutschland stechen Anna Dorothea Therbusch und Katharina Treu mit akademischen Erfolgen hervor: Treu wurde in Düsseldorf die erste Professorin Deutschlands. Therbusch wurde — als Frau und als Ausländerin — in die Pariser Académie Royale aufgenommen-

Die Schweizerin Angelika Kauffmann wurde sogar als Gründungsmitglied in die Londoner Royal Academy berufen und war gleichzeitig Mitglied mehrerer Akademien in verschiedenen Ländern. Europaweit bestens vernetzt, machte sie ihre internationale Berühmtheit zu einer Ausnahmeerscheinung in der damaligen Zeit.

Geniale Frauen

Druckgrafik I

Frauen waren auch in der Druckgrafik tätig. Meist stammten sie aus Künstlerfamilien. Ihre Situation ähnelte also durchaus der von Malerinnen, die wir im ersten Teil der Ausstellung im Erdgeschoss thematisieren.

Diana Mantovana (um 1547–1612) war die erste Kupferstecherin, die ihren Namen auf Druckplatten verewigte. Schon der berühmte Künstlerbiograf Giorgio Vasari bewunderte ihre Werke. Diana wurde in Mantua von ihrem Vater Giovanni Battista Scultori ausgebildet. Auch ihr Bruder Adamo wurde Kupferstecher. Mit ihrem Mann, einem Architekten, ging Diana nach Rom, wo sie über Jahre erfolgreich arbeitete. 1575 erhielt sie sogar ein päpstliches «Privileg», das ihre Stiche vor Nachahmern schützte.

Auch die Niederländerin Magdalena de Passe (1600–1638) stammte aus einer Familie von Kupferstechern. Sie arbeitete mit ihrem Vater Crispijn de Passe und ihren Brüdern Crispijn d. J., Simon und Willem zusammen. Gemeinsam schufen sie ein gewaltiges Oeuvre mit tausenden Kupferstichen aller Art. Magdalena spezialisierte sich auf Landschaften mit biblischer und mythologischer Staffage.

Geniale Frauen

Druckgrafik I

Ein grosser Teil der Drucke waren Reproduktionen nach Werken anderer Künstler. In Zeiten vor Erfindung der Fotografie dienten sie der Vervielfältigung berühmter Kunstwerke. Auch Frauen waren in diesem Metier tätig.

Maria Katharina Prestel (1747–1794) stammte nicht aus einer Künstlerfamilie, sondern war die Tochter eines Nürnberger Kaufmanns. 1772 heiratete sie Johann Gottlieb Prestel, der sie zuvor unterrichtet hatte. Fortan arbeitete Maria Katharina an der Seite ihres Mannes.

Das gemeinsame Unternehmen, auf das der noch heute existierende Prestel Verlag zurückgeht, spezialisierte sich auf Reproduktionen von Zeichnungen und Gemälden in Aquatinta und Linienätzung. Die Highlights bedeutender Sammlungen wurden auf diese Weise in grossen Mappenwerken veröffentlicht. Wenn keine Beschriftung vorhanden, fällt es manchmal schwer, die Werke den einzelnen Ehepartnern zuzuordnen. Am Ende hatten sie gemeinsam über 200 Drucke geschaffen.

1786 zog Maria Katharina nach London, Johann Gottlieb blieb mit den vier Kindern in Frankfurt. In London profitierte die Künstlerin von der guten Auftragslage und arbeitete erfolgreich für verschiedene Verleger.